

## **Wissen und Wissenstransfer der Geschlechterforschung im Sport**

Wissenstransfer erhält in der aktuellen Hochschulentwicklung einen immer höheren Stellenwert, sowohl in der Lehre als auch in der Forschung. So muss sich die wissenschaftliche Lehre angesichts der Berufsfeldorientierung der neuen Bachelor Studiengänge und die wissenschaftliche Forschung angesichts der zunehmenden Forderung nach angewandter Forschung im (vermeintlichen) Gegensatz zur Grundlagenforschung mehr denn je die Frage stellen, inwieweit ihre Erkenntnisse für die Gesellschaft außerhalb des wissenschaftlichen ‚Elfenbeinturms‘ Relevanz haben und wie dies entsprechend vermittelt werden kann. Gleichwohl sind gerade für die Sozialwissenschaften seit jeher gesellschaftspolitisch relevante Fragestellungen Motor wissenschaftlicher Entwicklungen gewesen. Dies gilt auch für die sportwissenschaftliche Geschlechterforschung, die ihre Ursprünge in der Frauensportpolitischen Bewegung hat und von Beginn an eng mit der Sportpraxis verbunden war.

Das wechselseitige Verhältnis von sportwissenschaftlicher Geschlechterforschung, Politik und Praxis hat sich allerdings im Laufe der vergangenen rund 25 Jahre im Zusammenhang mit der Ausdifferenzierung von neuen Fragestellungen, Methoden und institutionellen wie politischen Rahmenbedingungen verändert. Die Anfänge sportbezogener *Frauenforschung* in den 1980er Jahren wurden noch stark von sportpraktischen Beobachtungen zur Unterrepräsentanz von Mädchen und Frauen im Sport und ihren mangelnden Entfaltungsmöglichkeiten in gemischtgeschlechtlichen Zusammenhängen geprägt. Folglich lag der Schwerpunkt der ersten Studien vor allem in sportsoziologischen, -pädagogischen und -historischen Zugängen zu diesen Phänomenen und darüber hinaus vornehmlich in der Fokussierung der Perspektive von Mädchen und Frauen (vgl. Hartmann-Tews, 2006). Die enge Verknüpfung von Praxis und Wissenschaft, begleitet von einer Frauensportpolitischen Bewegung, wird deutlich an der gemeinsamen Entwicklung von Handlungsprogrammen zur Koedukation in der Schule (z.B. Scheffel, 1988) sowie zur mädchen- und frauenparteilichen Bewegungsansätzen im Freizeitsportbereich (vgl. zsf. Combrink & Marienfeld, 2006), aber auch durch gemeinsame Veranstaltungen und Publikationen (vgl. z.B. Henkel & Pfister, 1997).

Wenngleich der Austausch zwischen Theorie sowie Wissenschaft einerseits und gesellschaftlicher Realität und Praxis andererseits nicht verloren gegangen ist, so hat sich die sportwissenschaftliche Geschlechterforschung gleichwohl eigenständig weiterentwickelt und sich von den Frauensportbewegungen der Sportvereine und –verbände zunehmend entkoppelt. Dieser Entwicklung wurde zum einen Vorschub geleistet durch die zunehmende Eigenständigkeit der Wissenschaftsdisziplin und damit verbundene neue theoretische Erkenntnisse sowie die Verschiebung von

Fragestellungen. So ging es der Wissenschaft zunehmend weniger darum, in der Sportpraxis beobachtete Geschlechterdifferenzen wissenschaftlich zu bestätigen und Ansatzpunkte für deren Aufhebung zu entwickeln, sondern verstärkt um die Dechiffrierung der Geschlechterdifferenzierungsprozesse selbst. Damit verbunden war eine Pluralisierung der thematischen Bezugspunkte und vor allem eine Erweiterung der Geschlechterperspektive durch den Einbezug von Jungen und Männern in die Studien. Deutlich wird die Perspektivverschiebung und neue Akzentsetzung auch in der semantischen Ergänzung der traditionellen ‚Frauenforschung‘ durch ‚Geschlechterforschung‘.<sup>1</sup> Die sportwissenschaftliche Relevanz der Frauen- und Geschlechterforschung wird durch deren Institutionalisierung als Kommission im Rahmen der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs) ebenso deutlich wie durch die Einrichtung eines entsprechenden Lehrstuhls an der Deutschen Sporthochschule Köln im Jahre 1996.

Zum anderen haben sich aber auch die Rahmenbedingungen in der Sportpraxis und Sportpolitik verändert. So haben sich in der Sportpraxis inzwischen Konzepte zum gleichberechtigten Sport etabliert und die Partizipation von Mädchen und Frauen ist in den vergangenen Jahrzehnten deutlich angestiegen. Diese Praxismaßnahmen gilt es nun in Bezug auf ihre ursprünglichen Ziele hin wissenschaftlich zu evaluieren und vor dem Hintergrund veränderter Voraussetzungen in Kooperation mit der Wissenschaft weiter zu entwickeln.

Auch in der Politik geht es mittlerweile vermehrt darum, Strukturen zu schaffen, die die Berücksichtigung beider Geschlechterperspektiven sichert und dies nicht mehr nur in die Verantwortung der Frauen, sondern allen Akteuren einer Organisation überträgt (*Gender Mainstreaming*). Somit wird die inzwischen in den Institutionen weitreichend verankerte Mädchen- und Frauensportpolitik mit der Einführung von Gender Mainstreaming vor neue Herausforderungen gestellt (vgl. Dahmen, 2006). Die sportwissenschaftliche Geschlechterforschung hat in diesem Zusammenhang den Auftrag, einerseits Wissen über die Konstruktion von Geschlechterdifferenz und -hierarchie zu generieren, dies entsprechend in die Sportorganisationen hineinzugetragen und Problembewusstsein zu erzeugen, um mit gemeinsam entwickelten Lösungen eine Politik des Gender Mainstreaming zu unterstützen. Darüber hinaus ist die sportwissenschaftliche Geschlechterforschung auch gefordert, eben jene Prozesse der Strukturveränderung zu begleiten und ihre Voraussetzungen und Konsequenzen sichtbar zu machen.

Gleichzeitig ist Gender Mainstreaming auch als Leitlinie für die wissenschaftlichen Prozesse ernst zu nehmen: wie kann die Integration der Geschlechterperspektive sportwissenschaftliche Forschungsprozesse allgemein (also über die konkrete Geschlechterforschung hinaus) qualitativ verbessern? Da zentrale Institutionen zur Förderung von Wissenschaft (z.B. die DFG oder das BMBF) ihre Drittmittelvergabe zunehmend mit der Berücksichtigung der Kategorie Geschlecht in Forschungsprojekten verknüpfen, bedeutet dies eine erhebliche Aufwertung der Geschlechterfor-

---

1 So hat sich die dvs-Kommission „Frauenforschung“ im Jahr 2004 zu einer Umbenennung in dvs-Kommission „Geschlechterforschung“ entschieden.

schung. Das Wechselverhältnis von (Sport-)Politik und (Sport-)Wissenschaft ist somit auf unterschiedlichen Ebenen nach wie vor, aber unter neuen Rahmenbedingungen, eng geknüpft.

Sportwissenschaftliche Geschlechterforschung steht also vor der Herausforderung, neben einer vielschichtigen Grundlagenforschung verstärkt anwendungsbezogene Forschung zu betreiben und das Wissen an die Praxis weiterzugeben. Sie reagiert nicht mehr nur auf Beobachtungen im Feld, sondern ist zugleich Motor für sportpraktische und sportpolitische Entwicklungen. Aus der Vielfalt von Problemstellungen, Theorieansätzen und methodischen Zugangsweisen in der sportwissenschaftlichen Geschlechterforschung sowie in Zeiten der Implementierung von ‚Gender Mainstreaming‘ ergibt sich insgesamt erneuter Reflexionsbedarf:

- Welche forschungsstrategischen Herausforderungen kristallisieren sich für die Theorieentwicklung und methodischen Zugänge im Sinne einer geschlechtersensiblen Forschung für die Zukunft heraus, die sowohl grundlagentheoretische als auch anwendungsbezogene Erkenntnisse bringen soll?
- Inwiefern hat die sportwissenschaftliche Geschlechterforschung Zugänge zur Geschlechterthematik für die Sportpraxis in Schulen und Vereinen geschaffen und welche Entwicklungsperspektiven sind erkennbar?
- Welche Herausforderungen ergeben sich für die sportwissenschaftliche Geschlechterforschung durch die sich weiterentwickelnde Geschlechterpolitik (im Sport) vor allem vor dem Hintergrund der Einführung von ‚Gender Mainstreaming‘?
- Welche Kommunikationsstrategien erscheinen Erfolg versprechend, um die unterschiedlichen Logiken der Systeme (Sport-)Wissenschaft, (Sport-)Politik und (Sport-)Praxis in einem gleichberechtigten Dialog zusammenzubringen und Abhängigkeitsverhältnisse auszutarieren?

Diese Fragestellungen waren im Rahmen der Jahrestagung der dvs-Kommission Geschlechterforschung Bezugspunkt für die Präsentation einer Vielzahl von Forschungsbeiträgen. Darauf aufbauend wurde im Rahmen einer Podiumsdiskussion das Spannungsverhältnis von Wissenschaft, Politik und Praxis diskutiert und eine Standortbestimmung der sportwissenschaftlichen Geschlechterforschung vorgenommen. Der vorliegende Band dokumentiert diese Tagungsbeiträge.<sup>2</sup>

Im Kapitel **Konstruktion von Geschlecht und Körperpraxen** versammeln sich Beiträge, die Geschlecht in den Kontext von Sport und Bewegung setzen und damit einhergehende Differenzierungsprozesse auch im Zusammenhang mit weiteren Ungleichheitsdimensionen (Alter, Behinderung) beleuchten. Marion Müller beschäftigt sich in ihrem Beitrag ‚*Frauen, Männer, Leistungsklassen: Geschlecht und funktionale Differenzierung im Hochleistungssport*‘ mit der Frage, inwiefern sich die

---

2 Die Tagungs-Beiträge von Michael Meuser („Ernste Spiele. Zur Konstruktion von Männlichkeit im Wettbewerb der Männer“) und von Heidi Scheffel und Birgit Palzkill („Train the Teacher – Geschlechterkompetenz im Sportunterricht“) sind bereits an anderer Stelle veröffentlicht (vgl. Meuser, i.Dr.; Palzkill & Scheffel, i.Dr.).

Geschlechtersegregation im Hochleistungssport mit dem Verweis auf die unterschiedliche Leistungsfähigkeit von Frauen und Männern rechtfertigen lässt. Gabriele Sobiech geht in ihrem Beitrag *„Zur Irritation des geschlechtstypischen Habitus in der Sportspielpraxis: Frauen spielen Fußball“* der Frage nach, inwiefern Fußballspielen von Frauen als ein Feld der De-Konstruktion von Geschlecht sein kann. Fußball spielen ist zwar in erster Linie eine Männlichkeitspraxis, durch die das ‚Spielen um die Herrschaft‘ eingeübt werden kann, was aber verändert sich, wenn Frauen Fußball spielen und den legitimen Gebrauch des ‚weiblichen‘ Körpers konterkarieren? Nina Feltz stellt in ihrem Artikel *„Der Umgang mit Bewegungsräumen in biografischen Verläufen“* Ergebnisse ihrer Studie mit Frauen zur Entstehung von Bewegungsräumen vor. Ihre Fragestellung umfasst die vielschichtigen Entstehungsbedingungen für ein Körper- und Raumbewusstsein und dem entsprechenden bewegungsbezogenes Handeln, in dem vor allem biographische Erlebnisse zum Ausdruck kommen. Ilse Hartmann-Tews, Claudia Combrink und Ulrike Tischer stellen in ihrem Beitrag *„Sportlich aktives Altern – eine Frage des Geschlechts?“* fest, dass das Sportengagement Älterer in den letzten Jahrzehnten gestiegen ist und sich im Sportengagement z.T. überraschende Geschlechter- und Alterseffekte erkennen lassen. Auf Grundlage einer konstruktivistischen Konzeption von Alter und Geschlecht werden Ergebnisse einer Teilstudie vorgestellt, die Deutungsmuster zu den Themen Alter(n), Sport und Geschlecht rekonstruiert.

Abschließend wird in zwei Artikeln Geschlecht und Körperpraxen in den Zusammenhang mit Behinderung gesetzt. Heike Tiemann präsentiert in ihrem Artikel *„Die akzeptieren mich, beinah als wenn ich ein Mann wäre“ – Zur Konstruktion und De-Konstruktion von Geschlecht im Behindertensport“* Ergebnisse eines Forschungsprojekts mit Spitzensportlerinnen mit sichtbarer Körperbehinderung zu den Mechanismen der (De-)Konstruktion von Geschlecht im Behindertensport. Auch Reinhold Kemper und Carina Treu nehmen in ihrem Beitrag *„Körperkonzept von Frauen mit Behinderung“* behinderte Frauen in den Fokus, allerdings unter der Fragestellung der Entwicklung eines spezifisch ausgeprägten Körperkonzepts.

Im nachfolgenden Kapitel werden wissenschaftliche Erkenntnisse zur Trias **Schule, Lernen und Geschlecht** dargestellt. Fokus bildet zunächst die Institution Schule mit ihren spezifischen strukturellen Voraussetzungen zur Integration der Geschlechterperspektive. Petra Gieß-Stüber und Elke Gramespacher legen in dem Beitrag *„Eine Genderanalyse an Schulen in Baden-Württemberg als Grundlage für Gender Mainstreaming“* ausgewählte Ergebnisse einer Genderanalyse dar, die an Schulen der Sekundarstufen I und II in Baden-Württemberg durchgeführt wurde. Auf der Grundlage der empirischen Befunde werden differenzierte und fachlich begründete Empfehlungen für die Implementierung von Gender Mainstreaming an Schulen abgeleitet. Elke Gramespacher reflektiert in ihrem Artikel *„Das Verhältnis zwischen Gender und Gender-Mainstreaming – ein Impuls für die Koedukationsdebatte im Schulsport“* das Spannungsverhältnis zwischen den Anforderungen der politischen Strategie des Gender Mainstreaming, den theoretischen Implikationen zur

Konstruktion und De-Konstruktion von Geschlecht und die Übertragbarkeit dieser Debatte auf die Reflexive Koedukation im Schulsport.

Rosa Diketmüller und ihre Mit-Autorinnen verlegen in ihrem Beitrag *„Bewegung und Sport am Schulhof – ein Anstoß zur (Neu-) Aufnahme der Gender-Debatte an Schulen“* den Schwerpunkt auf die Beobachtung geschlechtsbezogenen Verhaltens in der Pausenhofnutzung und ziehen Schlüsse für die geschlechtergerechte Gestaltung von Bewegungsräumen an Schulen.

Schule gilt als zentraler Ort des Lernens und kann durch spezifische Methoden Lernvoraussetzungen schaffen, die bei den Geschlechtern entgegenkommen. Ingrid Bähr setzt sich in ihrem Beitrag konkret mit der Methode des Kooperativen Lernens auseinander und stellt in ihrem Beitrag *„Zur Ähnlichkeit des Verhaltens von Mädchen und Jungen in einem offenen Sportunterricht“* fest, dass Kooperatives Lernen im Sportunterricht einen Möglichkeitsraum für ein ‚undoing gender‘ bietet. Andreas Bund arbeitet in seinem Beitrag *„Geschlecht, Bewegung und Lernstrategien: Nutzen Frauen und Männer unterschiedliche Strategien, um Bewegungsfertigkeiten zu erlernen?“* Erkenntnisse aus der Psychologie auf, die auf einige Differenzen zwischen Frauen und Männern hinweisen. Dabei richtet er die Aufmerksamkeit vor allem auf solche Lernstrategien, die auf die Aktivierung externer Lernressourcen ausgerichtet sind.

Im folgenden Kapitel werden drei verschiedene Studien vorgestellt, die die **Relevanz von Geschlecht im Kontext des Leistungssports** thematisieren. So haben Marie-Luise Klein und Svenja Mintert das Zuschauerphänomen im Spitzenfußball der Frauen empirisch untersucht. Die Ergebnisse der Pilotstudie in dem Beitrag *„Zuschauer/innen im Frauenfußball – Ergebnisse einer Pilotbefragung beim Bundesliga-Club FCR 2001 Duisburg e.V.“* weisen darauf hin, dass das Publikum der Frauenfußball-Bundesligavereine eine breite soziale Basis aufweist und vor allem am Fußball und nicht explizit am Frauensport interessiert ist. Christoph Bertling und Daniela Schaaf beschäftigen sich in ihrem Beitrag *„Spitzensportler/innen als Marke – Die Darstellung von Athletinnen im massenmedialen und werblichen Kontext“* mit der Bedeutung von Hochleistungssportlerinnen im Vergleich zu ihren männlichen Kollegen als Werbeträgerinnen. Martin K.W. Schweer widmet sich im Beitrag *„Geschlechtsspezifische Unterschiede in der Wahrnehmung homosexueller Orientierungen im Leistungssport“* der Fremdwahrnehmung homosexueller Orientierungen im Leistungssport, einem sowohl im wissenschaftlichen Diskurs als auch in der Sportpraxis bislang vernachlässigten Thema.

Das Kapitel **Geschlechterungleichheit im Fokus – Ansätze aus Praxis und Politik** versammelt Beiträge im Zusammenhang von Geschlechterpolitik und Geschlechterforschung. Angelika Wetterer rekonstruiert in ihrem Artikel *„Gender-Expertise, feministische Kritik und Alltagswissen – Gleichstellungspolitik im Spannungsfeld unterschiedlicher Spielarten von Geschlechterwissen“* die Schritte der Ausdifferenzierung unterschiedlicher Ausprägungen von Geschlechterwissen und deren Implikationen

für eine progressive Gleichstellungspolitik. Dabei nimmt sie insbesondere die Re-Dramatisierung zweigeschlechtlich strukturierter Denk- und Deutungsmuster wahr, von denen sich die feministische Theorie seit der (de-)konstruktivistischen Wende bereits dezidiert verabschiedet hat.

Die drei weiteren Beiträge stellen Evaluationen von Ansätzen aus der Sportpraxis vor, die den Ausgleich von Geschlechterungleichheiten – vornehmlich aus der Perspektive von Mädchen und Frauen – als Ausgangspunkt haben. Ilse Hartmann-Tews und Bettina Rulofs geben in dem Beitrag ‚*Gleichstellung als Steuerungselement der Landespolitiken im Sport*‘ eine Übersicht über die zentralen Befunde einer Erhebung landespolitischer Maßnahmen, wobei insbesondere die Frage aufgegriffen wird, ob verbindliche Rahmenvorgaben seitens der Landesregierungen mit nachhaltigeren, quantitativ und qualitativ höherwertigen gleichstellungspolitischen Aktivitäten einhergehen. Yvonne Weigelt-Schlesinger, Ulrike Röger und Claudia Kugelmann zeigen in ihrem Beitrag ‚*Talentsuche, -sichtung und -förderung von Spielerinnen im Fußballsport – „Mädchenfußball unter der Lupe“*‘ die Möglichkeiten und Grenzen der bisherigen Rahmenbedingungen für die Talentförderung von Mädchen im deutschen Fußballbund auf. Schließlich berichten Bettina Rulofs und Dorota Sahle über die Maßnahmen und Evaluationsergebnisse der Kampagne der Sportjugend NRW ‚*Schweigen schützt die Falschen*‘ – *Prävention sexualisierter Gewalt im Sport*“. Diese umfasste verschiedenste Aktivitäten, wie Informationsmaterialien, Rekrutierung von Personal und Ehrenkodex für Trainer/innen bis hin zu Interventionsmaßnahmen bei konkreten Vorfällen.

Der Wissenstransfer zwischen Wissenschaft, Politik und Praxis stand im Vordergrund der Jahrestagung der dvs-Kommission Geschlechterforschung und wurde als Schwerpunkt der abschließenden Podiumsdiskussion mit Vertreterinnen und Vertretern aus der Sportwissenschaft, der Sportpolitik und der Sportpraxis zur **Standortbestimmung** ebenfalls fokussiert. Die Bilanz hierzu fällt grundsätzlich positiv aus, es wurden aber auch Grenzen aufgezeigt, die in allen drei Bereichen verortet werden: Ursachen werden in der Beharrlichkeit der sportpraktischen und sportpolitischen Akteure gesehen, geschlechtsbezogene Problemlagen als unveränderbar und quasi-natürlich zu legitimieren. Andererseits kann auch das veränderte Selbstverständnis der neuen Generation von Geschlechterforscherinnen und -forschern eine Ursache sein, die weniger mit der Sportpraxis verwurzelt sind als die erste Generation der Frauenforscher/innen. Ein weiterer Fokus der Debatte lag in der Diskussion des Stellenwerts der Geschlechterforschung innerhalb der Sportwissenschaft. Elke Gramespacher und Bettina Rulofs fassen die Perspektiven der unterschiedlichen Akteure und erste Lösungsmöglichkeiten zur Verbesserung bzw. Erneuerung des Wissenstransfers sowie zur Verankerung sportwissenschaftlichen Geschlechterforschung im Wissenschaftssystem in dem Beitrag ‚*Eine Diskussion zur Standort- und Perspektivbestimmung sportbezogener Geschlechterforschung*‘ zusammen.

Das Spannungsverhältnis von sportwissenschaftlicher Geschlechterforschung, sportbezogener Frauen- und Geschlechterpolitik und Sportpraxis in Schule und Verein hat sich in den vergangenen 25 Jahren aufgrund struktureller Rahmenbedingungen in allen Handlungsfeldern und aufgrund inhaltlicher Fragestellungen verschoben. Die vorliegenden Beiträge machen deutlich, dass es gleichwohl konstruktiv und fruchtbar bleibt. Aus Sicht der Wissenschaft beinhaltet diese enge Verknüpfung eine Vielzahl an Anregungen für ihre eigene theoretische, methodische und konzeptionelle Weiterentwicklung, dies erfordert zugleich aber einen auch zukünftig praxisorientierten Dialog außerhalb wissenschaftlicher Kontexte.

## Literatur

- Combrink, Claudia & Marienfeld, Uli (2006). Parteiliche Mädchenarbeit und reflektierte Jungenarbeit im Sport. In Ilse Hartmann-Tews & Bettina Rulofs (Hrsg.), *Handbuch Sport und Geschlecht* (S. 275-286). Schorndorf: Hofmann.
- Dahmen, Britt (2006). Frauenförderung und Gender Mainstreaming – G leichstellungsstrategien im Sport. In Ilse Hartmann-Tews & Bettina Rulofs (Hrsg.), *Handbuch Sport und Geschlecht* (S. 311-320). Schorndorf: Hofmann
- Hartmann-Tews, Ilse (2006). Soziale Konstruktion von Geschlecht im Sport und in den Sportwissenschaften. In Ilse Hartmann-Tews & Bettina Rulofs (Hrsg.), *Handbuch Sport und Geschlecht* (S. 40-54). Schorndorf: Hofmann.
- Henkel, Ulrike & Pfister, Gertrud (1997). *Für eine andere Bewegungskultur*. Pfaffenweiler: Centaurus.
- Meuser, Michael (i.Dr.). Ernste Spiele. Zur Konstruktion von Männlichkeit im Wettbewerb der Männer. In Nina Baur & Jens Luedtke (Hrsg.), *Was macht den Mann zum Mann? Beiträge zur Konstruktion von Männlichkeiten in Deutschland*. Opladen: Barbara Budrich.
- Palzkill, Birgit & Scheffel, Heidi (i.Dr.). Train the teacher – G eschlechterkompetenz im Sportunterricht. In Wolf-Dietrich Miethling & Petra Gieß-Stüber (Hrsg.), *Beruf: Sportlehrer/in. Über Persönlichkeit, Kompetenzen und Professionelles Selbst von Sport- und Bewegungslehrern*. Baltmannsweiler: Schneider.
- Scheffel, Heidi (1988). *MädchenSport und Koedukation. Aspekte einer feministischen SportPraxis*. Butzbach-Griedel: Afra.